

Viernau, den 6.7.88

Liebe Genossin Martina Thom!

Ich möchte mich bedanken! Unser kurzes Gespräch am Montag und vor allem Dein Brief, über den ich mich sehr freue, sind für meine Arbeit von großer Bedeutung. Kann ich doch Deine Ausführungen als Bekräftigung verstehen, die die Grundlinie meines Herangehens an die Probleme der marxist.-leninist. Ethik erfährt.

Eine entscheidende Frage, die in der Konzeption allenfalls anklang und die ich in der Diss. nicht hinreichend zu beantworten vermag, ist für mich bei der ganzen Sache folgende: Kann Ethik einen Universalitätsanspruch unter völligem Verzicht auf – wie Habermas sagt – „metaphysische Rücken-deckung und transzendentalphilosophische Annahmen“ erheben und begründet durchhalten? Ich denke hierzu zunächst: Nein. (Das gelingt, im Gegensatz zu seinem Anspruch, auch Habermas nicht!) Gründe für diese Antwort sehe ich verschiedenen Ebenen zugehörig. Und diese Problematik ist damit, falls sie sich nicht als Scheinproblem entpuppen sollte, nicht allein Gegenstand der Ethik. Ich halte gründliche Diskussionen über Fragen nach Möglichkeit und Notwendigkeit von Universalitätsansprüchen wie nach Totalitäts- und Letztbegründungsansprüchen (die die marxist. Philosophie aufrechtzuhalten, neun zu erheben oder aufzugeben hätte) ebenso unabdingbar wie Diskussionen über die Probleme von Ontologie, Metaphysik und Transzendentalismus. Zu diesen Fragen kann sich unsere Philosophie nicht schlechterdings negierend verhalten. Das käme, in einer Hinsicht freilich nur, einer Ignoranz gegenüber bestimmten Problemen gleich, die als Orientierungs-, Sinn- und Wertverluste, zumindest als damit verbundene Schwierigkeiten, auch in der geistigen Landschaft unserer Gesellschaft auftauchen. All das soll nicht heißen, ich sehe eine Lösung von Fragen jener Art darin gegeben, daß nur traditionalistisch man sich auf Vergangenes besinnen müßte, daß also die marxist. Philosophie dann ihre Orientierungsfunktionen besser erfüllen könnte, wenn sie bewußt von Metaphysik flankiert wäre. Das kanns wohl nicht sein. Aber auch die Position der *einfachen* Negation ist keine Lösung, weder theoretisch noch weltanschaulich.

Gen. Seidel hat auch in dieser Hinsicht Relevantes am Montag gesagt. Es geht um die Weiterentwicklung von Inhalt und Systematik (*als* Einheit!) unserer Philosophie.

[2] Apropos: Ich kann mir nicht verkneifen, zu dem Beitrag des Gen. Krüger ein Wort zu verlieren. Das, was er sagte, ward in zwiefacher leise Apologie: erstens dürfte die Genossen des WBII die geharnischte Kritik durch den Gen. Hörnig nicht erstaunen können, da es doch ihre Artikel gewesen sind, die die „Zeitschrift“ ob mangelnder Qualität abgelehnt hatte. Zweitens wurde darüber hinweggetäuscht, daß der Meinungsstreit auf jenem Kolloquium durch einige Genossen kulturlos genug geführt wurde, um das, was man freilich auch mit „wissenschaftlichem Sektierertum“ und „Ignoranz“ denunzieren kann, nur noch zu befördern. Ich meine: Bei aller Anerkennung gegenüber den Bemühungen der Genn. Kramer und allem Respekt vor denjenigen Genossen, die an ernsthaften theoretischen Diskussionen interessiert sind – bei der nächsten Veranstaltung des WBII werde ich mir einen Platz in der Nähe der Tür sichern, um fortlaufen zu können, wenn wieder leere Worte anstelle von Argumenten erschallen und gar infantile Streitereien zwischen Professoren zu hören sein werden. Entschuldigung! – Aber meine Betroffenheit über solche Zustände, deren Abschaffung elementarste Voraussetzung für wissenschaftliche Arbeit überhaupt wäre, schlägt wohl nun, nachdem ich mir nochmals alles verdeutlicht habe, wieder in Empörung um. Da ist einfach zu viel Emotion bei mir, als daß ich am Montag mit Worten den Nagel auf den Kopf zu treffen hätte sicher sein können. Das ist ein Grund dafür, warum ich mich da der Stimme enthielt.

Aber ich möchte zu meiner eigentlichen Angelegenheit zurückkehren. Es gibt ja auch aktuelle Bemühungen, die Inhalt und Form der Moraltheorie gleichermaßen, besser: als widersprüchliche Einheit zu entwickeln beabsichtigen. Dazu kann jüngst Schliwa gerechnet werden, dessen Arbeit zum großen Thema der Freiheit sich ja auch dadurch auszeichnet, daß unter dem Gesichtspunkt, unsere Theorie voranzutreiben, die klassische deutsche Philosophie rezipiert und verwertet wird. Aber dann finden sich solche Sätze:

J. B. an Martina Thom

„Der politisch organisierte, durch spezielle wissenschaftliche Arbeit und gesellschaftliche Erfahrungen fundierte gesellschaftliche Erkenntnis- und Beschlußfassungsprozeß führt zu einer Auswahl und Verdichtung der unzähligen Vorschläge und Überlegungen. Das Ergebnis ist demokratisch autorisiert und gilt deshalb auch für Menschen, die ihre spezifischen Ansichten darin nicht wiederfinden oder nach persönlicher Auffassung nicht genügend beachtet sehen.“ S. 62-63

Ich vermute, dahinter verbergen sich akute Fragen unserer Innenpolitik und Demokratie. Diese werden oder sind schon zum Teil flagrant; ihre theoretische Erfassung steht auf der Tagesordnung.

[3] Letzteres mag trivial anmuten. Es bezeichnet aber in Anbetracht von Tendenzen zur Misologie, die sich m. E. in Meinungen von Studenten des 3. & 4. Studienjahres ablesen lassen können, eine Position, die zu begründen und zu verteidigen ist. Jene Tendenzen wurden für mich zu verschiedenen Anlässen offenkundig und bei allen individuellen Zufälligkeiten, die hierbei eine Rolle spielen können, scheinen mir zwei Gründe dafür wirksam zu sein: Da gibt es die Identifikationsprobleme mit dem Absolventenbild, eine Problematik, die am Ende eines jeden Studienjahres konstatiert wird, gegen die aber bisher (ich meine die 6 Jahre, in denen ich Erfahrungen an unserer Sektion sammeln konnte und mußte) nichts radikal unternommen worden ist. Und zum zweiten machen sich Enttäuschungen darüber, daß Philosophie und Gesellschaftswissenschaften im allgemeinen bestimmte Erwartungen nicht erfüllen, bspw. partiell eher verklärend denn kritisch aufklärend funktionieren, in einer großen Verdächtigung und in wegwerfenden Gesten Luft. Man gibt sich großspurig skeptisch und „postmodern“. Wer Hegel statt Foucault sagt, ist „out“. Es ginge darum, die Wirklichkeit, das Leben (!) zu bewältigen. Wer da glaubt, mit Begriffen etwas erreichen zu können, ist entweder naiv oder gefährlich. Zugegeben: ich habe das überspitzt ausgedrückt. Aber die damit angedeuteten Gefahren sind real, wenn auch gegenwärtig allenfalls tendentiell vorhanden.

Liebe Martina, mir war es ein großes Bedürfnis, über diese Dinge meine Meinung zu artikulieren! Ich bin dabei ganz offen gewesen, da man in Unterredungen mit Dir immer offen sein darf. Einen anderen Zweck als den, mit brieflichen Mitteilungen ein Surrogat für ein Gespräch, das leider erst im Herbst wieder zustande kommen könnte, zu schaffen, verfolge ich ganz sicher nicht.

Ich bitte Dich sehr herzlich darum, die beiliegenden Unterlagen nach Deiner Bestätigung an Gen Gen. J. Hirschmann weiterleiten zu lassen!

Herzliche Grüße

J. B.